

der königlichen Verwaltung und im Conseil etwas zu gelten, mußte man bisher Jurist sein, in Orléans, Paris oder Montpellier studiert haben. Im Krieg, der den physisch Mutigen, Starken und Brutalen begünstigte, fielen diese Leute zurück und wurden von den Truppenführern verdrängt; das geänderte Selektionsprinzip für die politische Leitungsschicht reicherte das Umfeld der französischen wie der englischen Könige mit „bellicistes“ (S. 14) an, deren persönliches Interesse zur langen Dauer des Krieges beitrug. Insgesamt aber war der Adel von zunehmender Unruhe erfaßt; ihren Reflex erblickt Cazelles in den Heiraten innerhalb eines engen Kreises: „On se renferme sur soi-même et sur ceux de son sang“ (S. 61), d. h. es ergab sich eine starke Tendenz zum ständischen Abschluß und zum Halten der Besitzstände innerhalb einer Aristokratie, die noch keineswegs vollständig durch Privilegien gesichert war. Große Linien adliger Politik hat Cazelles in folgenden Punkten zusammengefaßt (S. 62 f.):

Die Auswahl von Ratgebern und Amtsträgern durfte nicht der Gunst des Monarchen anheimgestellt bleiben, sondern mußte im Conseil beraten werden, in dem niemand zu unmittelbarem persönlichem Einfluß auf den König gelangen sollte; die Unantastbarkeit der Krondomäne war zu garantieren, damit der König seine Bedürfnisse ohne zusätzliche Abgaben befriedigen konnte; weil die meisten Adligen Geldrenten bezogen, wollten sie die Geldwertstabilität erhalten wissen und leiteten Maßnahmen zur Ausgabenkontrolle ein; abgesetzt von Klerus und Bürgertum sollte ein Sonderstatus mit Fehderecht, Abgabefreiheit und besonderer Lebensform erhalten werden.

Hinter diesem Modell einer vom Adel teilweise kontrollierten Monarchie (nach englischem Vorbild?) stand großes, bereits von Zeitgenossen als Hochmut kritisiertes Selbstbewußtsein, für das die Niederlage bei Maupertuis einen empfindlichen Schock bedeuten mußte, wurde doch gerade jener Punkt suspekt, auf dem alles Ansehen beruhen sollte. Die innere Gliederung dieser Adelshierarchie hat Cazelles eingehend beschrieben (S. 64 ff.) und darauf hingewiesen, daß eine strikte Trennung von geistlichem Stand und Schwertadel nicht bestanden hat: Hugo von Ver, Abt von Corbie, hatte seit 1328 Kampferfahrung und nahm 1346 an der Schlacht bei Crécy teil; Wilhelm von Melun, Erzbischof von Sens, führte 1346 ein militärisches Kommando in der Normandie und geriet 1356 bei Maupertuis in Gefangenschaft; Wilhelm von Poitiers, Bischof von Langres, war ebenfalls kriegserfahren und wurde in seiner Eigenschaft als Bischof im Verzeichnis der Barone von 1350 geführt; als guten Kriegsmann pries Froissart den Bischof Heinrich von Troyes. Nicht mit Unrecht erinnert Cazelles (S. 73) an die Wirren der Wanderzeit, in denen Bischöfe oft die einzigen Beschützer ihrer Städte waren. Vererbte sich weltliche Adelsherrschaft vom Vater auf den ältesten Sohn, so gab es im geistlichen Sektor das Entsprechende vom Onkel auf den Neffen; insgesamt aber war der Klerus eine sozial weniger homogene Gruppe als die weltliche Aristokratie, weil die hohen Prälaten neben den Inhabern unterschiedlich dotierter Präbenden